Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 3: **Schulhaus und Klassenzimmer**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

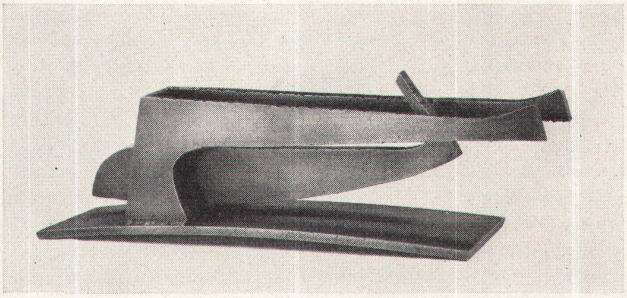
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hansjörg Gisiger, Couple IV, 1959. Stahl

Weise – zum mindesten dort, wo er sich nicht ins Anekdotische verliert – zur figürlichen Malerei zurück. Der schon längere Jahre in Paris arbeitende amerikanische Maler Downing gibt seine dunklen Bildgründe, wie er sie seinerzeit bei Facchetti zeigte, auf, doch bewahrt er seine ihm sehr eigene poetische Schwingung. Caroline Lee ist eine junge, talentierte amerikanische Bildhauerin, die ihr naturnahes Kunstgefühl dem harten Material des Eisens mitzuteilen weiß. Mit kalvinistischer Strenge und Disziplin bearbeitet Hansjörg Gisiger seine «Couples» aus Eisen. Seine prägnanten Formen zeugen von künstlerischer und handwerklicher Selbstbeherrschung.
Ferner sind zu erwähnen: Aquarelle von Leppien in der Galerie La Roue, Gillet in der Galerie de France und eine Gruppenausstellung in der Galerie Flinker mit Arikha, Cazac, Cousijns, Hossiasson, Hundertwasser, Jenkins, Karskaya, Sonderborg, Zanatru und anderen. F. Stahly

Bücher

Gärten – Menschen – Spiele
Ein Bilderbuch von Paul und Esther Merkle
Texte von Adolf Portmann und Richard Arioli
208 Seiten mit 200 Abbildungen
Pharos-Verlag, Basel 1960. Fr. 27.50

Das Jahr 1960 hat den Büchertisch der Redaktion unter einer Rekordzahl von Neuerscheinungen beinahe zusammenbrechen lassen. Es kamen Bücher über Architektur im allgemeinen und über die Architektur im speziellen, über die Architektur von Kleinhäusern und über Architektur von Großbauten, über die Bedeutung des Cheminées für die Wohnlichkeit und diejenige des Schwimmbassins für die Gesundheit, über die neusten Einfamilienhäuser in Australien und über die neusten Zweifamilienhäuser in Norwegen; kurz, es gibt kaum ein Gebiet des Bauens, das nicht einen eifrigen Autor und einen noch eifrigeren Verleger gefunden hätte. Den einfachen Grund für den großen Erfolg im Architekturbüchergeschäft konnte man letztlich aus dem Inserat eines deutschen Verlages ersehen, wo zu lesen stand: Architekturbücher können Sie bei Ihrer Steuer als Berufsspesen abziehen. Denn der wesentliche Inhalt im ganzen Bücherberg des vergangenen Jahres ist so geringfügig, daß er kaum so stark zum Kaufe angereizt hätte.
Zum Glück ist am Ende des Jahres ein Buch erschienen, das durch sein Thema und seinen Inhalt aus der Reihe der normalen Architekturpublikationen heraustritt. Das neue Werk gibt einen wesentlichen Beitrag zur Architektur- und Städtebaufrage, obschon nur wenig Städtebau und gar keine Architektur darin gezeigt wird. Dazu kommt die weitere Überraschung, daß es sich dabei um die Jubiläumsschrift zum hundertjährigen Bestehen eines städtischen Amtes handelt, also um eine an sich nicht sehr anregende Themastellung.
Das Buch über den Garten und den spielenden Menschen wurde von den Photographen Paul und Esther Merkle zusammen mit Prof. Adolf Portmann und Stadtgärtner Arioli zum Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Basler Stadtgärtnerei herausgegeben. Es ist ein Bilderbuch, das die öffentlichen Gärten der Stadt und vor allem den Menschen zeigt, der sich auf die verschiedensten Arten in diesen Gärten bewegt. Es zeigt Kinder und alte Leute, Eilige und Müßige, die alle auf ihre Weise vom gemeinsamen Garten, von den sorgfältig bewahrten Resten der Natur innerhalb der Stadt Besitz nehmen. Es zeigt den Menschen beim Spiel und bei der Muße, in einem Zustand also, in dem sein Wesen besonders intensiv und eindrücklich zum Ausdruck kommt. Nach einer interessanten Studie von Adolf Portmann über Spiel und Leben, die das menschliche Spiel mit dem Spielen des Tieres vergleicht, und einer Betrachtung von Richard Arioli über die städtebauliche Bedeutung der Grünflächen teilt sich das Buch in vier Abschnitte, die dem Spielen in den vier Jahreszeiten gewidmet sind. In ausgezeichneten und subtil einfühlenden Photos kommen die Menschen beim Spiel zur Darstellung. Die verschiedenen Kinderspiele, die durch eine seltsame Gesetzmäßigkeit an die verschiedenen Jahreszeiten gebunden sind – das allein in sein Spiel versunkene Kind – die spielenden Väter und das Spiel des Müßiggehens, das den Erwachsenen vorbehalten ist – das Marmelspiel im Frühling, das Drachenspiel im Herbst und das Spielen mit dem Schnee im Winter. In all diesen Bildern und in den ausgezeichneten Begleittexten zeigt sich uns der Stadtmensch von einer ungewohnteren, versöhnlicheren, aber darum nicht minder wahren Seite. Diese Seite kennenzulernen und ihr gerecht zu werden, ist für alle, die sich mit Städtebau und mit Architektur befassen, heute von besonderer Wichtigkeit. Unsere Städte müssen nicht nur für den arbeitenden und funktionell eingeordneten, sondern auch für den spielenden Menschen gebaut werden. Durch diese Betonung leistet das Buch seinen wertvollen Beitrag zur Architekturfrage unserer Zeit.

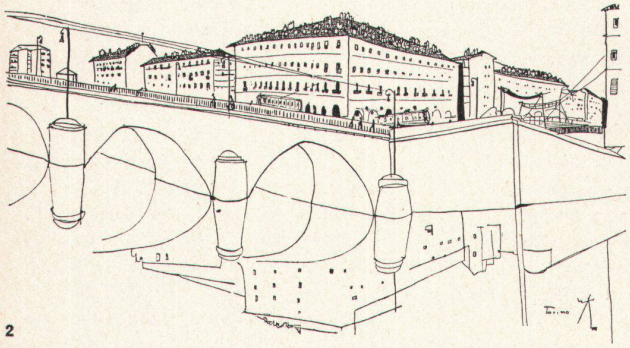
Benedikt Huber

Lucius Burckhardt:
Reise ins Risorgimento
Turin und die Einigung Italiens
Mit zwölf Zeichnungen von Willibald Kramm
192 Seiten
Kiepenheuer & Witsch, Köln-Berlin, 1959. Fr. 15.60

«In Turin wird der Reisende weniger erwartet als in irgend einer andern italienischen Stadt.» Diese Beobachtung Lucius Burckhardts scheint sich tatsächlich zu decken mit den spärlichen Hinweisen, die in der städtebaulichen Literatur über Turin zu finden sind. Brinckmann erwähnt nur die Superga Juvaras, Sitte die zu große Piazza d'Armi; Jacob Burckhardt opferte Turin ein paar Stunden und schreibt seinem Freund, dem Architekten Alioth, er werde ihm «eine geringe, aber sprechende Photographie von der Seitenansicht der Treppe des Palazzo Madama» mitbringen. Der italienische Urbanist Chiodi bringt in «La città moderna» neben einigen Randbemerkungen die diagonale Via Micca und die Via Roma, «mit der Bond Street und der Rue Royale eine der drei Einkaufsstraßen von Rang.»
Dieses Turin, «eine kühle Stadt, die es merkwürdig konsequent verstanden hat, alles allzu Südliche und allzu Nördliche, alle überschwengliche Üppigkeit und alles winterlich Nebulose von sich fernzuhalten, dieses ‚poème de l'angle droit'», inspirierte den Soziologen Lucius Burckhardt zu einer faszinierend neuartigen Darstellung dessen, was wir Stadt nennen. Das zentrale Anliegen ist allerdings nicht das urbanistische Kunstwerk, sondern eine Epoche, der Europa wesentliche politische Einsichten und Formulierungen zu verdanken hat. «Wer Sinn hat für die Weite der menschlichen Konzeption, für das Maß und den



1



2

1
Piazza San Carlo, Turin

2
Pobrücke an der Piazza Vittorio Veneto, Turin

Zeichnungen von Willibald Kramm, aus: Reise ins Risorgimento

rechten Winkel, für eine Klassik, in der lokale Eigenart nur pianissimo mitschwingt, für ein Stadtkunstwerk, das nicht nur groß, sondern auch groß gedacht ist, dem werden hier die Augen aufgehen für die ergreifende Geschichte eines Volkes, das diese Stadt gebaut und darüber hinaus die Befreiung seines Landes und seine Konstitution als Nation in einer Bewußtheit vollzogen hat wie kein anderes.»

Geschichte und urbanistischer Wille, Arbeit und kultivierter Genuß spielen in diesem Buch Ringelreihn, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist bei so ernsten Dingen wie dem Risorgimento und der Entwicklung der Parteiendemokratie. Von Alfieri bis Benn, von Juvara bis Nervi reichen die Bezüge und ergeben die Stadt nicht als Architektur, nicht als riesiges Handelskontor, nicht als Werkstatt und als Verkehrsmaschine, sondern als Heimat des Geistes und des Lebens der Gesellschaft. Als Beleg die Beschreibung des Palazzo Madama: «Seitlich im Schloßplatz, scheinbar unbeeinflußt von der vollkommenen Symmetrie der Stadtanlage und außerhalb des Rasters des Straßensystems, steht der alte Palazzo Madama. Er besteht im wesentlichen aus einer riesigen mittelalterlichen Burg, die sich die Befestigungstürme des einstigen römischen Osttores zunutze gemacht hatte.

Madama Reale Maria, die Witwe Carl Emanuels II., hatte ihn besonders ins Herz geschlossen und ließ ihm durch Filippo Juvara eine hellgraue klassizistische Fassade von der Form eines römischen Triumphbogens ankleben, die ein pompöses Treppenhaus enthält. Heute beherbergt die Burg im untern und im dritten Stock ein Museum und in der Belétage das unveränderte Wohngeschoß jener Königin. Bei einem Rundgang durch die üppigen, in nicht ganz vollkommenem französischem Geschmack eingerichteten Räume bleibt man plötzlich an einem der östlichen Fenster stehen. Mit einem Blick übersieht man von hier aus den ganzen Verlauf zweier Straßen, der belebten Via Po mit ihren Geschäften und der dem Universitätskomplex zugehörenden Via Verdi: Wir befinden uns am Schnittpunkt des strahlenförmigen Systems der Via Po und Via Micca mit dem rechtwinkligen Raster der übrigen Straßen. Eine gleichwertige Aussicht hat man nur noch vom Mittelfenster des Königpalastes, von welchem aus man die Via Roma hinab bis zum Bahnhof sieht. An diesen zwei Stellen fühlt man, wie es gewesen sein mag, als man im alten Turin und anderswo buchstäblich unter den Augen des Landesherrn lebte. Hier erfährt man etwas vom Wesen des Ancien Régime.

Es besteht kein Zweifel, daß die Könige und Königinnen wirklich an den einladenden Blickpunkten dieser Räume gesessen haben. Von Carl Albert ist bezeugt, daß er seinen Gesprächspartner in die Fensternische des Thronsaales zu ziehen beliebte, um dort auf ihn einzureden. Es mag mit seinem undurchsichtigen Charakter zusammenhängen, daß er sich jedem einzelnen unbelauscht eröffnen wollte; sicher aber ist es auch die einschüchternde Geste des Polykrates, der auf sein beherrschtes Land weist.»

Es ist kein Zufall, daß gerade in Turin, das keine auffällige Schönheit, keine Medici, Sforza, Visconti kennt, Balbo als erster Denker des Risorgimento zu einer Anerkennung und Begründung der politischen Parteien kommt. In seinen Texten «entsteht nicht nur Italien als Nation – das hätten vielleicht auch die Mazzinianer vermocht –, sondern es erhält ein europäisches Volk diejenige Regierungsform, die allein in unserem bürgerlichen Zeitalter die politische Freiheit des Einzelnen garantiert: die Parteiendemokratie.» Das ist aber auch das günstige Klima für die Ansiedlung von «Arbeitergestalten vom Typus des Spezialisten, des auf einen schwierigen Arbeitsgang eingespielten und deshalb hochbezahlten Industriemechanikers, der trotz dem guten Einkommen Wert legt auf einen unbürgerlichen Lebensstil: dunkelblaues Trikot, hellbeige Gabardinehose und sportliche Wildlederjacke, das Gesicht trägt man à l'homme révolté».

Jeder Gang Burckhardts durch die Stadt, durch ihre Cafés und Museen und seine Besuche bei Malern verbinden sich in natürlicher Weise mit Politik und historischen Prozessen. Aber die Darstellung entgeht immer der Gefahr, ein elegantes Potpourri zu werden durch die dialektische Verknüpfung der Beobachtungen und Meinungen. So wird die Reise in die fremde Vergangenheit unversehens zu einer solchen in die Gegenwart, zu einem Hinweis auf unsere dringenden Probleme, denn die Realisierung der Demokratie ist unsere Aufgabe geblieben. Jeder Leser wird sich fragen, ob nach Ablauf unserer Zeit in den durch uns gebauten Städten auch so viele Anliegen der Gesellschaft niedergeschlagen haben. Werden Brasilia, Chandigarh je die Erlebnisdichte einer wirklichen Stadt erreichen, oder werden sie zu Bürokratenghettos?

Das Buch enthält zwölf gute Zeichnungen von Willibald Kramm, die Turin mit den Augen Kafkas sehen. Besonders die «Arkaden» zeichnen die Turiner in einer so unitalienischen Vereinzelung, daß man gerne die ausgezeichnete Turin-Nummer des DU (Juli 1960) zur Ergänzung nimmt. Die Turin gewidmete Nummer zeigt verschiedene der aufgeführten Bauten in Photos. Felix Schwarz

Siegfried Melchinger:
Keine Maßstäbe?
Kritik der Kritik
88 Seiten
«Schriften zur Zeit». Heft 22
Artemis, Zürich 1959. Fr. 3.80

Das kleine Buch aus den «Schriften zur Zeit» sagt, daß wir noch ästhetische «Maßstäbe» besitzen, freilich keine «Regeln», wie sie das 18. Jahrhundert noch gebrauchte. Alles bleibt letzten Endes dem Gespür des Rezensenten überlassen, der sich der Analyse und des Vergleichs bedienen soll. Was wir überhaupt als Kunst ansehen, sei allein eine Frage des Ranges. Andere Qualitätsunterscheidungen blieben unfruchtbar.

Man könne zwischen normativ-avantgardistischer Kritik und einer Kritik weiteren Umfangs unterscheiden. Das Urteil dürfe weder nur an vergangenen noch an postulierten, kommenden Werken orientiert sein. Erstes Kriterium sei «Notwendigkeit im Ursprung des Kunstwerks», womit nicht das Zwanghafte eines Schöpfungsaktes gemeint sei. Es handle sich hier um «die Wahl des Mediums». Zweites Kriterium sei die «Vollkommenheit». Es wird der Kritiker vor'm Hochmut gewarnt. Er muß aber zwischen Originalität und Imitation unterscheiden können, den Mißbrauch eines Talentes spüren, wenn es sich in bloßer Routine ergehe. Der Stil der Kritik selber habe sich gewandelt und sei, schon wegen der Raumverknappung unserer Zeitungen («Nacht-Kritik»), auf größte Kürze reduziert, in der der subjektive Alfred Kerr ein Muster war. Man komme zu der Feststellung, die gute Kritik sei ein Kunstwerk über das Kunstwerk, was schon Friedrich Schlegel und Madame de Staël gefordert hätten. Aber kein Urteil möge ohne Begründung erfolgen. Auch die «art engagé» setze einen irrationalen, wenn auch fixierten Standpunkt voraus.

Mit Recht bedient sich Melchinger einer «menschlichen» Sprache, die von gewissen neuen Standpunkten aus als «vorwissenschaftlich» bezeichnet wird, aber erst später einmal ersetzt werden darf.

Einige Vorschläge für die zweite Auflage: Ein Schwanken gibt es auch dem gegenüber, was durchaus Kunst ist. Die Kategorie «Notwendigkeit» ist fragwürdig; sie sollte in die der «Vollkommenheit» hineingenommen werden. Erfolgssüchtig können auch große Künstler sein. Das Ringen gehört nicht zum Qualitätskriterium, denn es gibt Genies der Leichtproduktion. Der Kritiker schafft nicht wegen «geringerer Sensibilität» keine Bilder und Dramen, sondern wegen geringerer Baukraft. Franz Roh

Eugen Gomringer: 33 konstellationen
mit 6 konstellationen von max bill
48 Seiten mit 6 Farbzeichnungen
Quadrat-Bücher
Tschudy-Verlag, St. Gallen 1960
Fr. 8.80

Die von Hans Rudolf Hilty herausgegebenen, auf ausgezeichnetem Niveau stehenden Quadrat-Bücher beziehen sich primär auf Themen und Fragen der Literatur. Aber auch das Visuelle kommt zum Zug. Gomringers «33 konstellationen» sind ein Beispiel. Bei der gedruckten Erscheinung seiner lyrischen «Gedichte» – die Anführungszeichen sind nicht ironisch gemeint, sondern sollen nur gegen das, was üblicherweise Gedicht genannt wird, abgrenzen, spielt das Typographische eine Rolle: die Abstände, das Weiß der Blätter, die Verteilung der Worte im Blickfeld. Würde mit den Worten nicht so gewichtiger Mißbrauch getrieben, so würde ich sagen «audiovisuell». Zu diesen typographischen Verteilungsformen hat Bill sechs konstruierte Zeichnungen gefügt, bei deren jeder der gleiche Kreis die Zelle bildet, an die sich Kurven anschließen, deren lineare Ausdehnung dem Umfang des Zellenkreises entspricht. Da auch bei Gomringer die Wiederholung von verändertem Gleichen eine zentrale Rolle spielt, entsteht ein reizvoller Einklang (genauer gesagt: eine Analogie) von gesprochener beziehungsweise gedruckter und zeichnerischer Konstellation. In diesem Sinn ist das kleine Büchlein eine Art Fibel bestimmter Darstellungsprinzipien. H.C.

Die dritte Generation –
42 junge Schweizer Künstler
128 Seiten mit 84 Abbildungen
Die Quadrat-Bücher 15/16
Tschudy-Verlag, St. Gallen 1960. Fr. 13.80

Der Katalog der St.-Galler Ausstellung junger schweizerischer Kunst, die in den Monaten Mai bis Juli 1960 stattgefunden hat, ist als Doppelband in der Reihe der anregenden, von H. R. Hilty herausgegebenen «Quadrat-Bücher» übergegangen. Da von jedem der aufgenommenen Künstler je nur ein Werk reproduziert wird (dazu das heute offenbar unerläßliche Photobildnis und kurze Lebensdaten), bleibt es bei einer Generalskizze. P. F. Althaus, der Konservator des Luzerner Kunsthauses, stellt im Vorwort die prinzipiellen Probleme der jungen Generation ins Zentrum seiner Betrachtung; die Frage nach dem spezifisch Schweizerischen streift er, mit Recht, nur nebenbei. Als willkommene Zugabe sind Ergebnisse einer Umfrage unter den 42 Künstlern in das Bändchen aufgenommen worden. Zu sieben Fragen – einige von ihnen sind vielleicht zu allgemein und glaubensprovozierend gestellt und verleiten dann auch zu etwas hochtrabenden Ergüssen – nehmen die jungen Maler und Bildhauer Stellung und bringen eine Menge von Gedanken ans Licht, die durch ihre Frische und auch durch widerspruchsvolle Züge sehr aufschlußreich sind. Mit großem Geschick hat die anonyme Redaktion die Antworten auf knappe Sätze gebracht und sie zugleich, thematisch, Abschnitten aus Kandinskys «Über das Geistige in der Kunst» (1911), einmal auch einem Abschnitt aus Schiller, gegenübergestellt. Nebenbemerkung: Mit einigem Amüsement liest man die Repliken von Diter Rot, der sich einer ebenso abstrusen wie köstlichen phonetischen Schreibweise bedient, die eben gerade beweist, daß sie nicht möglich (wahrscheinlich auch gar nicht so wichtig) ist. H.C.

Raoul Dufy
Gemälde und Aquarelle. Auswahl von René Ben Sussan
Mit einer Einleitung von Marcel Brion
112 Seiten mit 66 ein- und 16 mehrfarbigen Abbildungen

Edouard Manet
Gemälde und Zeichnungen
Eingeleitet von Wilhelm Uhde
114 Seiten mit 68 ein- und 16 mehrfarbigen Abbildungen

Matthias Grünewald
Die Gemälde. Vollständige Ausgabe
Mit zwei Essays von Joris-Karl Huysmans als Einleitung und einem Katalog von E. Ruhmer
128 Seiten mit 64 ein- und 16 mehrfarbigen Abbildungen

«Die Weißen Phaidon-Bücher»
Phaidon-Verlag, Köln 1958/59. Je Fr. 11.60

Die drei ersten Bände der Reihe der «Weißen Phaidon-Bücher» lassen erkennen, daß ihre Initianten das Hauptgewicht auf die Abbildungen legen, denen sie jedoch ältere oder neuere Texte von mehr oder weniger Gewicht beigeben. Die neue Reihe fügt den ungezählten bereits bestehenden eine Buchform hinzu, die bei vergleichsweise bescheidenem Preis, sowohl was die Ausstattung als auch was den Anspruch des Textes betrifft, das Durchschnittsniveau übersteigt.

Marcel Brion zeichnet die Entwicklung Dufys nach, seine Abkehr vom Impressionismus, sein Durchmessen der Fauvestufe und endlich den Durchbruch zum eigenen Stil, dessen Graphismen und Skizzismen weitgehend durch die japanische Kunst mitbestimmt sind. Er entwirft so ein lebendiges Bild dieses Chronisten der Gesellschaft zwischen 1925 und 1937.

Der Auswahl aus Manets Werken steht ein Text Wilhelm Uhdes vor, in welchem sich der Kunstschriftsteller mit einem – allerdings sehr wesentlichen – Teilaspekt von Manets Kunst, nämlich der Farbgebung, auseinandersetzt, deren Aufbau Uhde auf die «grauen Tonwerte» und die «Klangwerte» zurückführt. Damit rücken zwangsläufig Werke wie «Lola von Valence» (1862), «Olympia» (1863) und «Balcon» (1869) in den Mittelpunkt

der Betrachtung und der Bewertung, während die Spätwerke mit ihren besonderen, neuen Qualitäten von der sonst vorzüglichen Studie nicht voll gewürdigt werden können. Das Grünewald-Buch enthält zwei Aufsätze des Schriftstellers J.K. Huysmans (1848–1907), und zwar über die Karlsruher Kreuzigung (aus dem Roman «Là-bas», 1891) und über den Isenheimer Altar (gekürzter Essay aus «Trois primitifs», 1905), welche sehr frühe Zeugnisse einer neu erwachten Schätzung des Grünewald genannten Malers Mathis Gothardt Neithardt darstellen. Diese auch als Zeitdokumente aufschlußreichen Texte werden bereichert und ergänzt durch eine Darstellung von Leben und Werk Grünewalds von Eberhard Ruhmer. Die Einordnung von Maler und Werk entspricht dem Stand heutiger Forschung und verleiht somit dem Buch wissenschaftlichen Charakter.

kn.

Jean Cassou: Campigli
146 Seiten mit 114 ein- und 25 mehrfarbigen Abbildungen
L'Œuvre Gravée, Zürich 1957. Fr. 36.—

Ce beau livre, richement illustré, présenté par Jean Cassou, contient surtout une importante autobiographie de l'artiste. Campigli y raconte sa recherche d'un style personnel, pendant son premier séjour à Paris. Avec une lucidité, qui ferait la joie d'un psychanalyste – mais n'oubliant pas un humour attendri – le peintre explique son goût pour les femmes «prisonnières» (prisonnières d'intérieurs, se montrant à la fenêtre, etc.), et se défend d'avoir une inspiration seulement archéologique: pour lui le musée est aussi vivant que la vie elle-même. La découverte de Seurat a été déterminante pour Campigli; son style s'est orienté vers une définition de l'esprit classique qui n'est pas dépourvue de saveur. On peut même affirmer que Campigli est le seul artiste qui ait fourni un aspect valable (si on exclut la période analogue de Picasso) du retour au classicisme qui caractérisa les années autour de 1920. Malgré sa fidélité à un thème unique (malgré son refus des expériences non figuratives), l'œuvre de cet artiste a subi une évolution qui garde toute son actualité.

G. Schö.

Eingegangene Bücher

Höhepunkte abendländischer Architektur. Mit einer Einführung von Ulrich Christoffel. 72 Seiten und 241 ein- und 8 mehrfarbige Abbildungen. F. Bruckmann KG, München 1960. Fr. 54.–

Max L. Cetto: Moderne Architektur in Mexiko. 224 Seiten mit Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1961. Fr. 51.50

Niklaus Pevsner: Pioneers of Modern Design. From William Morris to Walter Gropius. 254 Seiten mit 150 Abbildungen. Pelican Books. Penguin Books Ltd., Harmondsworth 1960. 5 s

Lewis Mumford: Kunst und Technik. 135 Seiten. Urban-Bücher, Band 31. W. Kohlhammer, Stuttgart 1960. Fr. 4.15

Karl Otto: Schulbau – Beispiele und Entwicklungen. 54 Seiten und 214 Seiten Abbildungen, Grundrisse, Pläne, Schnitte. Alexander Koch GmbH, Stuttgart 1961. Fr. 75.–

Rainer Wolff: Häuser mit Berufsräumen. 88 Seiten mit ca. 170 Abbildungen und Plänen. Georg D.W. Callwey, München 1960. Fr. 14.20

Ulrich Conrads und Hans G. Sperlich: Phantastische Architektur. 176 Seiten mit Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1960. Fr. 42.50

Curt Siegel: Strukturformen der modernen Architektur. 308 Seiten mit ca. 900 Abbildungen. Georg D.W. Callwey, München 1960. Fr. 60.–

Kurt Hoffmann: Stahltreppen. 125 Beispiele von konstruktiv und formal interessanten Lösungen aus 14 Ländern. Mit einer Einführung von Franz Krauss. 176 Seiten mit ca. 200 Abbildungen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1960. Fr. 52.80

Irmgard Groth-Kimball: Maya Terrakotten. Mit einer Einführung von José Dane Kimball. 16 Seiten und 40 ein- und 4 mehrfarbige Tafeln mit Bilderläuterungen in vier Sprachen. Fretz & Wasmuth AG, Zürich 1961. Fr. 20.–

Claude Lapaire: Handzeichnungen des 16. Jahrhunderts. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum. 36 Seiten mit 16 Tafeln. Hochwächter-Bücherei, Band 48. Paul Haupt, Bern 1960. Fr. 3.–

Walter Frodl: Kunst in Südtirol. Bildteil von Eva Frodl-Kraft. 88 Seiten und 159 ein- und 4 mehrfarbige Abbildungen. F. Bruckmann KG, München 1960. Fr. 42.–

Südtirol. Aufnahmen von Oswald Kofler u. a. Text von Friedrich Seebass. 120 Seiten mit 95 Abbildungen. Die Blauen Bücher. Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster, Königstein im Taunus 1960. Fr. 6.20

Paul Klee. 2. Teil. Bilder und Zeichnungen aus den Jahren 1930-1940. 10 farbige und 5 einfarbige Tafeln in Mappe. Einleitung von Prof. Max Huggler, Bern. Benteli, Bern 1960. Fr. 68.–

Eduard Trier: Figur und Raum. Die Skulptur des XX. Jahrhunderts. 80 Seiten und 213 Abbildungen. Gebr. Mann, Berlin 1960. Fr. 60.20

Otto Benesch: Edvard Munch. 144 Seiten mit 66 ein- und 23 mehrfarbigen Abbildungen. The Phaidon Press Ltd., London 1960. 18s 6d

Kokoschka. With Introduction and Notes by Bernhard Borchert. 24 Seiten mit 10 farbigen Tafeln. The Faber Gallery. Faber and Faber, London. 15s

Berto Lardera. Einleitung von Michel Seuphor. 146 Seiten mit 157 ein- und 5 mehrfarbigen Abbildungen. Editions du Griffon, Neuchâtel 1960. Fr. 48.–

Catalogus van Beeldhouwwerken. Rijksmuseum Kröller-Müller. 68 Seiten und 42 Abbildungen. Rijksmuseum Kröller-Müller, Otterlo

Walter Läuppi: Stein an Stein. Technik des Mosaiks für Laien und Künstler. 136 Seiten mit ca. 200 Abbildungen. Hochwächter-Bücherei, Band 47. Paul Haupt, Bern 1960. Fr. 26.80

Der Silberne Kalender auf das Jahr 1961. 12 farbige Wiedergaben nach japanischen Holzschnitten. Woldemar Klein, Baden-Baden 1960. Fr. 4.60

F.J.B. Watson: Louis XVI Furniture. 162 Seiten und 242 Abbildungen. Alec Tiranti Ltd., London 1960. 50s

Henry Dreyfuss: The Measure of Man. 16 Seiten und 16 Diagramme in Mappe. Whitney Library of Design, New York 1960. $ 4.95

Gustav Hassenpflug: Stahlmöbel. Herausgegeben von der Beratungsstelle für Stahlverwendung Düsseldorf. 221 Seiten mit 402 Abbildungen. Stahleisen mbH, Düsseldorf 1960. Fr. 27.50

Studien zur unserer Fachgeschichte. Die Thekenbeschläge des Gemellianus von Baden-Aqvae Helveticae, von Dr. L. Berger. Römische Wasserhahnen, von A. Mutz. 52 Seiten mit 16 Abbildungen. Herausgegeben von der Aktiengesellschaft Oederlin & Cie., Baden.